Lena Mayer

»Ganz schön riskant!«

Fördern von Risikokompetenz und Sicherheit in der Kita

Wann haben Sie das letzte Mal etwas Riskantes gemacht? Was war das für ein Gefühl? Waren Sie ängstlich, stolz, mutig, hatten Sie Zweifel? Und was haben Sie dabei gelernt? Vielleicht haben Sie gute oder schlechte Erfahrungen gemacht und einiges mitgenommen. Als Erwachsene haben wir meist gelernt, Risiken einzuschätzen – aber wie? In vielen Fällen haben wir es einfach als Kinder ausprobiert.

Der Begriff riskantes Spielen oder »Risky Play« geht auf die norwegische Kindheitspädagogin Ellen Sandseter zurück. Sie definiert es als »eine spannende und aufregende Form des physischen Spiels, das Ungewissheit und das Risiko einer körperlichen Verletzung beinhaltet«[1].

Vor allem im freien Spiel und eher draußen suchen Kinder scheinbar aktiv das Risiko. Sie klettern und balancieren in großer Höhe, fahren wild mit dem Bobbycar herum, lassen sich mit dem Laufrad einen Hügel hinunterrollen, stoßen beim Schaukeln bewusst zusammen oder raufen. Kinder sind fasziniert vom Arbeiten mit echtem Werkzeug wie Schnitzmessern oder Sägen. Feuer und gefährliche Abgründe sind besonders interessant. Spannend finden sie auch, andere Kinder bei riskanten Aktivitäten zu beobachten.[2]

Alle Formen des riskanten Spielens haben eines gemeinsam: Es kann zu einer Verletzung (oder einem Verlorengehen) des Kindes kommen – es muss aber nicht.

Wie fördert riskantes Spiel die kindliche Entwicklung?

»Kein Kind bringt sich absichtlich in eine Lage, in der es sich ernsthaft verletzen könnte.«[3]

Kinder lernen durch riskantes Spiel, mit Risiken angemessen umzugehen. Das bedeutet, sie müssen entscheiden, welche Risiken sie eingehen wollen und welche nicht. Dabei hilft es ihnen, wenn sie erleben, dass ihr Handeln Konsequenzen hat.

1 *Zitiert in: Hennigs, Fiona (2023): Leitlinien für riskantes Spiel. Kinder brauchen herausforderndes und riskantes Spiel, um Sicherheit im Umgang mit Risiken zu gewinnen. Nifbe-Fachartikel online abrufbar unter: www.nifbe.de/component/themensammlung?view=item&id=1083:leitlinien-fuer-riskantes-spiel&catid=66 (letzter Abruf: 03.02.2025).*

2 *Ebd.*

3 *Bensel, Joachim (2023): Wildes und gewagtes Spiel. Risikokompetenz bei Kindern fördern. Kindergarten heute. Wissen kompakt, S. 6.*

Riskante Spiele – vor allem mit potenzieller Verletzungsgefahr, in denen Kinder die Gefahren abwägen, machen es erst möglich, dass Kinder Risikokompetenz entwickeln. Und die braucht man schließlich als Erwachsener.

Studien belegen die positiven Auswirkungen des riskanten Spiels. Neben der Risikokompetenz werden verschiedene andere Kompetenzen erweitert: beispielsweise die Grob- und Feinmotorik, die Kreativität, die Körperwahrnehmung oder auch der Umgang mit starken Emotionen. Riskantes Spielen kann zu einer verbesserten Selbsteinschätzung führen – gerade auch dann, wenn ein bestimmter Plan noch nicht funktioniert und man an seine Grenzen kommt.

Kinder erleben im Risky Play Selbstwirksamkeit. Sie lernen ihre Stärken kennen. Wie ein Hortkind nach einem Ferienausflug in die Boulderhalle freudig berichtet: »Ich bin richtig hoch geklettert! Ich wusste gar nicht, dass ich das so gut kann!«

Kinder antworteten bei einer Befragung, dass sie beim Spielen Risiken eingehen, weil sie zugleich aufgeregt und ängstlich (scary-funny) sind und Dinge meistern, bei denen sie nicht gedacht hätten, dass sie es schaffen würden. In dieser besondere Gefühlskombination aus freudiger Aufregung und Angst wird Angst nicht (nur) als bedrohlich, sondern auch als prickelnd erlebt. Kinder erfahren in einem gewissen Maße, dass Angst kontrollierbar ist. Sie lernen also, ihre Ängste zu bewältigen.[4]

Riskantes Spiel braucht mutige Fachkräfte

Fachkräfte müssen abschätzen können, ob riskantes Spielen eine Herausforderung oder eine Gefahr für ein Kind darstellt. Kinder haben eine ganz unterschiedliche Bereitschaft, riskant zu spielen, und auch bei den Fachkräften ist die Bereitschaft, Risiken beim Spielen zuzulassen, sehr unterschiedlich. Wie Fachkräfte ein Risiko einschätzen, ist das Ergebnis von Erfahrungswissen und einer intuitiven Abwägung, wie wahrscheinlich es ist, dass etwas passiert.

Auch die persönliche Risikobiografie der Fachkräfte spielt eine Rolle. Agiere ich eher risikobereit oder bin ich sehr sicherheitsbetont? Wer als Kind selber gern auf Bäume geklettert ist und damit gute Erfahrungen gemacht hat, wird es vermutlich bei Kindern auch eher zulassen.

Im Team hängt der Umgang mit riskantem Spielen einerseits von der persönlichen Einstellung der Fachkräfte ab, andererseits auch von anderen Faktoren. Wie ist zum Beispiel die Einrichtung und/oder der Träger grundsätzlich pädagogisch-konzeptionell ausgerichtet? Welche Haltung hat das Team?

Was sind die Bildungs- und Erziehungsziele der jeweiligen Familien? Es ist sehr wichtig, dass sich das Team zum Umgang mit gewagtem oder riskantem Spielen abstimmt, sodass die Risikoerfahrungen, die Kinder machen können, nicht an bestimmte Zeiten oder Fachkräfte gebunden sind. Hilfreich dabei ist es, die eigenen Ängste und Bedenken in den Blick zu nehmen und zu reflektieren.

Kinder werden bei herausfordernden Bewegungsangeboten am besten durch lösungsorientierte und Zuversicht vermittelnde Fachkräfte unterstützt.

Hilfreich ist es darüber hinaus, bestehende Regeln in Bewegungsräumen oder bei Ausflügen im Team durchzusprechen und gegebenenfalls zu hinterfragen, zum Beispiel: »Warum dürfen die Kinder an der Kletterwand in der Turnhalle nur bei der dritten Sprosse herunterspringen?« Oder: »Welche Verabredungen brauchen wir, wenn mehrere Kinder in der Nestschaukel im Garten so hoch wie möglich schaukeln und dann abspringen?«

Riskantes Spiel heißt nicht: Alles ist erlaubt

Selbstverständlich müssen Kinder vor bestimmten Gefährdungen geschützt werden, wie etwa vor Stromschlägen oder dem Verzehr von Giftpflanzen. Jüngere Kinder sind kognitiv noch nicht ausreichend in der Lage, Risiken abzuschätzen. Hier sind die Fachkräfte gefordert, zu beurteilen, ob eine Situation eine Gefahr darstellt oder nicht.

Muss das Kind beschützt werden oder geht es um eine Herausforderung, bei der das Kind entwicklungsangemessen begleitet werden muss?

Das Risiko von Spielbereichen lässt sich anhand folgender Fragen bewerten:[5]

- Welche Chancen für Lernerfahrungen und Bildungsprozesse ergeben sich in der Situation?
- Welche Risiken und Gefahren bestehen? Wie können diese jeweils eingestuft werden (gering, mittel, hoch)?
- Wer könnte verletzt werden und wie?
- Welche Maßnahmen sind erforderlich, um Gefahren vorzubeugen?

Im Team sollte konkret besprochen werden, wie die Umsetzung von Maßnahmen zur Vorbeugung von Gefahren erfolgt und wer wann welche Maßnahmen ergreift. »Grundsätzlich müssen zudem alle pädagogischen Fachkräfte in Erster Hilfe geschult sein und über Kenntnisse zu Giftpflanzen verfügen. Sofern pädagogische Fachkräfte qualitativ hochwertige Arbeit im Sinne einer Prüfung von Handlungsalternativen sowie der Begründung der eigenen Arbeitsweise leisten, haben sie

4 *Der Begriff scary-funny ist der Titel einer Studie von Ellen Beate Hansen Sandseter zu »Risky Play«, siehe auch www.alpenvereinsjugend.blog/ein-interview-ueber-risky-play/(Zugriff: 15.09.2025).*

5 *Hennings, F. (2023): Leitlinien für riskantes Spiel; https://nifbe.de/fachbeitraege/leitlinien-fuer-riskantes-spiel/.*

laut Prott (2015) auch in den seltenen Fällen, in denen es zu einem Schaden kommt, wenig zu befürchten.«[6]

Entscheidend ist es, eine Balance zwischen Aufsichtspflicht und möglichen Haftungsfolgen auf der einen Seite und dem gesetzlich formulierten Erziehungs- und Bildungsauftrag (Recht auf Förderung und Erziehung von Kindern zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten, § 1, § 26 SGB VIII, § 1626 BGB) zu finden.

Den Träger mit ins Boot holen

Pädagogische Fachkräfte entwickeln ihre Kita-Konzepte mit unterschiedlich großen Freiräumen für Kinder. Hier sollte auf jeden Fall der Träger mit im Boot sein.

Das Ausmaß davon, Selbstwirksamkeit in der Kita zu erleben, Selbstständigkeit zu fördern und sich selbst zu organisieren, ist von vielen Faktoren abhängig. Binden Sie den Träger nicht erst bei risikobehafteten Entscheidungen ein, sondern bereits bei Ihren konzeptionellen Überlegungen mit dem Team!

Eltern informieren

Das Aufwachsen von Kindern hat sich in den letzten Jahren sehr verändert. So sorgen eine zunehmende Anonymität in Wohngebieten, ein steigendes Unsicherheitsgefühlt und die Furcht vor Unfällen und Beschwerden anderer Erwachsener dafür, dass Kinder immer weniger unbeaufsichtigt draußen spielen.

Wenn sich ein Team entscheidet, die Kinder beim riskanten Spielen zu unterstützen, müssen die Eltern beziehungsweise die Erziehungsberechtigten einbezogen werden. Dies kann mithilfe eines Elternbriefs oder – noch besser – auf einem thematischen Elternabend geschehen, bei dem Eltern direkt Fragen stellen oder Bedenken äußern können. Hier kann das Team den Eltern vermitteln, wie Risikokompetenz entsteht

6 *https://nifbe.de/fachbeitraege/leitlinien-fuer-riskantes-spiel/; darin zitiert: Prott, R. (2015). Aufsichtspflicht. Rechtshandbuch für Erzieherinnen und Eltern (3., erweiterte Auflage). Weimar: Verlag das Netz.*

und welche Entwicklungschancen darin liegen, dosierte Risiken im Kita-Alltag zuzulassen.

Vielleicht kann die Kita auch gemeinsame Risky-Play-Gelegenheiten anbieten, bei denen Eltern und Kinder gemeinsam mit echten Werkzeugen arbeiten oder auf Bäume klettern dürfen.

Unfallwahrscheinlichkeit

Die Risikowahrnehmung und die tatsächliche Risikowahrscheinlichkeit klaffen oft weit auseinander. Das zeigt ein Blick in die Unfallstatistik (vgl. BAG 2022):

- Die meisten von jährlich 1,9 Millionen behandlungsbedürftigen Unfällen von Kindern passieren zu Hause beziehungsweise im privaten Umfeld (43,8 %).
- Unfälle in Kitas und Schulen passieren deutlich seltener (24,2 %).
- Noch weniger Unfälle passieren auf dem Spielplatz oder in Sporteinrichtungen (17,4 %).

Die DGUV hat verschiedene Informationen herausgegeben, die sich mit der Sicherheit in Kitas befassen. Dazu gehören auch Veröffentlichungen zu Wahrnehmungs- und Bewegungsförderung sowie Informationen zu möglicherweise riskanten Aktivitäten in der Kita.

Fazit

Gefahren sind im pädagogischen Alltag nicht völlig auszuschließen. Bereits Erich Kästner dichtete: »Seien wir ehrlich: Leben ist lebensgefährlich.« Daher müssen Menschen lernen, Gefahren zu erkennen und einzuschätzen, um sich und andere zu schützen.

Wenn Kinder sich bei Gefahren unangemessen verhalten, brauchen sie mehr Begleitung – und nicht in erster Linie Verbote. Sie müssen selber Risikokompetenz entwickeln sowie ein gutes Gefahrenbewusstsein. Hierzu kann Risky Play einen Beitrag leisten.

Lena Mayer
Fachberaterin beim evKITA